

Asset Allocation

Über den Anlageerfolg eines Portfolios entscheidet maßgeblich die richtige Aufteilung des Vermögens zwischen den einzelnen Anlageklassen. Teil 17 der Learning Curve erklärt, welche Rolle festverzinsliche Wertpapiere dabei spielen können.



„Wer gut schlafen will, kauft Anleihen, wer gut essen will, kauft Aktien“, lautet eine bekannte Börsenweisheit von André Kostolany. In der Tat haben vor allem Rentenpapiere wie Bundesanleihen den Ruf, zwar sicher, aber auch langweilig zu sein. Denn sie bringen kaum Rendite. Aktuell werfen sie pro Jahr gerade mal vier Prozent ab. Nicht viel. Vor allem wenn man die Inflationsrate von derzeit mehr als zwei Prozent sowie die Steuern abzieht.

Dennoch gehören sichere Rentenpapiere in jedes Portfolio. Denn schließlich haben Anleihen einige Vorteile. Wer weiß, dass er auf sein Geld schon bald zurückgreifen muss, zum Beispiel für seine anstehende Rente, dem bieten festverzinsliche Wertpapiere eine sichere regelmäßige Verzinsung. Und anders als bei Aktien muss – zumindest bei sicheren Staatspapieren – nicht kurzfristig mit heftigen Kursverlusten gerechnet werden.

Deshalb gelten Bundesanleihen als Basisinvestment in jedem Portfolio. Doch wie hoch sollte der Rentenanteil

sein? Grundsätzlich hängt dies von der Risikoneigung des Anlegers und vor allem von dessen Alter ab. Je älter, so die Faustregel, desto höher sollte der Anteil an sicheren Papieren sein. Oder anders ausgedrückt: Wer jung ist, dessen Depot verträgt mehr Aktien. Als grober Anhaltspunkt dient eine einfache Berechnung: Man ziehe von der Zahl 100 sein Alter ab. Das Ergebnis ist der maximale Anteil an Aktien im Depot.

Auf kurze Sicht weisen Aktien zwar stärkere Kursschwankungen auf, langfristig aber gleichen sich diese aus. Und so brachten Dividendentitel zumindest in der Vergangenheit eine höhere Rendite. Nach Berechnung des Bundesverbandes Investment und Asset-Management erzielten Anleger mit Rentenfonds über einen Zeitraum von zehn Jahren oder mehr einen Ertrag von fünf bis sechs Prozent pro Jahr. Bei Aktien dagegen waren es auf Sicht von zehn Jahren nach Angaben des Deutschen Aktieninstituts zum Teil über neun Prozent.

Das heißt

aber keineswegs, dass Anleger nur auf Aktien oder nur auf Anleihen setzen sollten. Wer zum Beispiel allein auf Anleihen setzt, geht ein hohes Risiko ein. Denn so gut wie alle Rentenpapiere unterliegen der gleichen systematischen Unsicherheit. Steigen die Zinsen, dann kommt es in der Regel an sämtlichen Rentenmärkten zu Kursverlusten. Und das gilt auch für alle anderen Anlageklassen. Unter Experten ist es deshalb längst unumstritten, dass eine breite Streuung des Vermögens das Risiko senkt, und das bei gleicher oder gar höherer Rendite. Untersuchungen zufolge bewegten sich in den vergangenen Jahrzehnten Anleihen, Aktien, die Rohstoffmärkte und Immobilien nie zur gleichen Zeit alle in die gleiche Richtung.

Und Anleger können ihr Rendite-Risiko-Profil sogar noch weiter verbessern: durch die zusätzliche Hereinnahme von strukturierten Produkten. Sie bieten die Möglichkeit, Risiken noch genauer zu steuern. Das heißt, einem vergleichsweise geringfügig erhöhten Risiko steht da die Chance auf eine deutliche Steigerung des Ertrags gegenüber. Damit lassen sich auch die geringen Renditen bei Zinsprodukten leichter ertragen.

Gerd Hübner

Sammeln und verstehen

Auf dieser Seite finden Sie in jeder Ausgabe die Erklärung eines Begriffs aus der Zinsfacke. Ideal zum Sammeln und Abheften. Falls Ihnen mal eine „Learning Curve“ fehlt, melden Sie sich oder laden Sie sich diese ganz einfach aus dem Internet unter www.x-markets.db.com herunter.

Tel.: (0 69) 9 10-3 88 07, E-Mail: x-markets.team@db.com